

um Clemens mit Waffengewalt nach Rom zu führen (via facti; vgl. Jarry, La „voie de fait“, in der Bibliothèque de l'école des chartes 1892, 217—241), wozu auch König Richard von England seine Hilfe zusagte. Doch kam der Plan nicht zur Ausführung. Als dann im August 1392 König Karl VI. dem Wahnsinn verfiel, griffen auch die Parteikämpfe der Orleans und Burgunds in die kirchliche Frage ein (Vgl. Zur Gesch. des Konstanzer Concils I, Marburg 1891). Neuen Anstoß erhielten die Einigungsbestrebungen dadurch, daß Bonifaz IX. im April 1392 zwei Carthäusermönche nach Frankreich sandte. Mit Genehmigung des wieder genesenen Königs forderte Johann die Universität Paris am 25. Januar 1394 alle ihre Mitglieder zur Abgabe von Gutachten auf, wie das Schisma beseitigt werden könne. Bei 10 000 Gutachten sollen eingegangen sein; eine Commission sichtet dieselben und stellte drei Vorschläge auf (via cessionis, via compromissi, via concilii), welche Nicolaus von Clemanges in einer Denkschrift beleuchtete. Als Clemens VII. am 16. September 1394 gestorben war, suchte man vom Hofe und der Universität zu Paris aus auf die Cardinäle dahin einzuwirken, daß sie eine Neuwahl unterließen. Doch diese wählten, nachdem sie sich eidlich verpflichtet hatten abzudanken, wenn die Mehrzahl der Cardinäle es für wünschenswerth halte, am 28. September den Cardinal Petrus von Luna (s. d. Art.). Nach seiner Inthronisation wiederholte dieser, der sich Benedict XIII. nannte, den im Conclave geschworenen Eid; im October schickte er zwei Gesandte nach Paris, welche seinen Eifer für die Einigung der Kirche auszusprechen und den Rath des Hofes in dieser Angelegenheit erbitten sollten (Görle, im Archiv für Lit.- und Kirchengesch. des Mittelalters VI [1892], 153 ff.). Diese Aufforderung fiel in Paris auf guten Boden; auf den 2. Februar 1395 berief der König eine große Versammlung nach Paris, um über die Benedict zu machenden Vorschläge zu beraten. Mit Schrecken gemahrte der Gegenpapst dieses, und eine zweite Gesandtschaft um Mitte Januar erhielt die geheime Instruction, dahin zu wirken, daß auf der Versammlung kein bestimmter Beschluß gefaßt, sondern dieser ihm überlassen werde, zudem er selbst einen Unionsweg, nämlich eine Zusammenkunft mit seinem Gegner (via conventionis), erdacht habe (Archiv VI, 157—162). Die Versammlung zu Paris jedoch, welche von mehr als hundert Männern, darunter 56 Bischöfen, besucht war und unter Vorsitz des Titularpatriarchen Simon Gramaud von Alexandrien tagte, beschloß auf Veranlassung der Universität Paris, sich nicht auf die allgemeinen Versicherungen Benedicts einzulassen, sondern ihm die via cessionis vorzuschlagen; die Berufung eines Concils wurde für ungeeignet gehalten, da dasselbe kein Oberhaupt oder zwei haben und die Obedienz des römischen Papstes in der Mehrheit sein würde. Den Vorschlag der

Pariser Versammlung überbrachte eine „hohe“ Gesandtschaft unter Führung der Herzöge von Berry, Burgund und Orleans, welche am 22. Mai von Benedict empfangen wurde. Er lehnte hartnäckig die via cessionis ab und empfahl seinen eigenen Weg (via conventionis), so daß die Gesandtschaft unverrichteter Dinge zurückkehren mußte (Archiv V [1891], 408 ff.). Die Mehrheit der Cardinäle Benedicts, an ihrer Spitze die Cardinäle Thury und de la Grange, trat ihm jetzt feindlich gegenüber. Dagegen gelang es ihm, an der Pariser Universität Freunde zu erwerben; der Dominicaner Joh. Hayton trug dort Sätze vor, welche das ganze kirchenrechtliche System der Universität angriffen; Nicolaus von Clemanges, den er zu seinem Secretär, und Peter von Ailly, den er zum Bischof von Le Puy ernannte, wurden seine entschiedenen Anhänger, zu denen ebenfalls der hl. Vincentius Ferreri (s. d. Art.) zählte. Auch den Herzog von Orleans hatte Benedict für sich gewonnen. Auf Veranlassung der Universität gingen königliche Gesandte an die deutlichen und andere Fürsten, um ein gemeinsames Vorgehen anzubahnen; doch hatten dieselben keinen nennenswerthen Erfolg. Zu Anfang 1396 traten sich die beiden Päpste durch Gesandtschaften näher. Benedict sandte eine solche nach Italien, und in Fondi unterhandelte in Bonifaz' Auftrage der Bischof Franz von Segovia mit ihr; da sie aber auch mit den Gegnern des Papstes in Verbindung trat, erreichte sie nichts. Bald nach ihrer Abreise von Avignon erschien dort im Auftrage des römischen Papstes der Magister Thomas de Spinola; er sollte Bonifaz' Geneigtheit zu Unterhandlungen aussprechen. Auf Veranlassung des Cardinals Nicolaus Brancaccio (auf Seiten Benedicts) sandte dann Bonifaz den Ritter Philipp Brancaccio nach Avignon, mit dem der genannte Cardinal Besprechungen hielt. Benedict erwiederte diese Sendung mit einer neuen Gesandtschaft, welche vom 22. Juli bis 14. August Unterredungen mit dem Papste und den Cardinälen hatte; eine Zusammenkunft mit Benedict selbst lehnte Bonifaz ab. Auch die letztgenannte Gesandtschaft trat mit den Feinden Bonifaz' im Kirchenstaat in Verbindung und zettelte sogar eine Verschwörung gegen denselben an (Archiv VI, 162 ff. VII, 9). Zur Berathung über das weitere Vorgehen gegen Benedict wurde auf den 15. August 1396 eine zweite Versammlung nach Paris berufen, welche auch trotz der Bemühungen Benedicts zusammentrat; sie beschloß, denselben nochmals zur via cessionis aufzufordern (Archiv VI, 193 ff.). Die castilischen Bischöfe bestimmten auf einer Versammlung zu Segovia, es solle eine Zusammenkunft beider Päpste stattfinden; komme binnen 80 Tagen eine Einigung nicht zu Stande, so sollten beide abdanken. Richard von England begab sich seit seiner Werbung um eine französische Prinzessin in die Gefolgschaft Frankreichs. Auch in Florenz fand der Cessionsgedanke Anhang. Im Juni 1397